

20. Januar 1924. Gedenken wir des gewaltigen Unterganges des physischen Menschleibes  
von der äusseren physischen Welt. Im Augenblick des Todes wird der physische Leib von der  
äusseren Natur vernichtet. Sie hat in ihren Zerstörungskräften dasjenige,  
womit sie den menschlichen physischen Leib behandelt. Wir müssen das, was  
dem physischen Leib seine Gestalt gibt, ausserhalb der physischen Welt  
suchen in einer andern Welt, denn die äussere physische Natur kann  
ihn nur vernichten. Zwei Dinge bringen den physischen Leib in ein nahe  
Verhältnis zur Natur. Er bedarf der Substanzen der äusseren Natur,  
wenigstens bedarf er der Aufnahme der Substanzen der äusseren Natur.  
Und wenn wir betrachten, was der physische Leib nach aussen offen-  
bar, (in den Ausscheidungen z. B.) und die Zersetzung beim Tode, so  
sind es auf die Substanzen der äusseren physischen Welt. Was auch immer  
in diesem Wesen des Menschen vor sich geht, Anfang und Ende der inneren  
Vorgänge sind verwandt der äusseren, physischen Welt. Aber die ma-  
terialistische Auffassung zieht einen Schluss daraus, der nicht richtig  
ist. Bei der Aufnahme und Ausscheidung der Substanzen haben wir es  
ganz mit einem Anfang und einem Ende. Damit haben wir noch  
nichts von dem, was im lebendigen, menschlichen Organismus ist. Man  
kann z. B. nicht untersuchen das Blut mit physischen Mitteln. Den  
Schluss, dass die Substanzen auf ebenso im Organismus darinnen sind wie  
draussen in der Natur, ist nicht richtig. Wir brauchen nur ein Körner Salz  
in den Mund zu nehmen; sofort muss es aufgelöst werden. Es tritt sofort  
eine Verwandlung ein. Der menschliche physische Organismus verwandelt,  
was er aufnimmt, und er verwandelt es wieder zurück. Zupfen und Aufgeben

und Ausscheidung liegt etwas, was erst erkannt werden muß in der menschlichen Natur. Wir können gar nicht bei dem, was der menschliche physische Organismus aufnimmt, irgend etwas über das Verhältnis des Menschen zur physischen Natur sagen. So wie die äussere Natur dem Menschen vernichtet, so löst er auf alles auf, was er aufnimmt. Er zahlt ihr zurück. Die Organe, welche die äusseren Substanzen aufnehmen, vernichten die äussere Natur. In Bezug auf das aber, was er ausscheidet, kommt er in Beziehung zur äusseren Natur. In Bezug auf seine Gestalt vernichtet die Natur ihn. Aber sie nimmt auf, was er ausscheidet.

Draussen in der physischen Natur sind die Substanzen der verschiedenen Naturreihe. Sie sind heute so, wie sie geworden sind, aber sie sind gewiss nicht immer so gewesen. Was uns draussen in der Natur anzieht, ist erst zu dem geworden, was es heute ist. Wenn man auf den menschlichen physischen Leib hinsieht, so muß man sich sagen: Was er aufnimmt, das vernichtet er, verwandelt er. Er müßte bis dahin führen, wo es werden kann zur äusseren, physischen Natur.

Wir wollen uns die Erde zurückverfolgen bis zu dem Zustande, der so war, wie der, in dem heute irgend etwas in Form des Menschen ist. In der kurzen Zeit, in der der Mensch in seinem Organismus ein in seine inneren Organe verwebenes bis zu den Ausscheidungen bringt wiederholt der Organismus den Erdenprozess in der kurzen Zeit. In unserem Organismus ist auf der Erdenaufgang darinnen. Jedesmal, wenn wir essen, kommen die Erdenmaterialien in einen Zustand, in dem die Erde einmal war. In dieser Entwicklung

eines kurzen Zeitraums (Aufnahme der Nahrung bis zur Ausscheidung) liegt nun wiederholt der ganze Erdenprozess. Man kann blicken auf den Frühlingspunkt, in dem im Frühling die Sonne aufgeht. Er verschiebt sich, er schiebt vorwärts. Er läuft immer weiter, läuft im Kreise herum, um auf den Punkt zurück kommen, von dem er ausgegangen ist, in 25920 Jahren. Die Sonne durchläuft (schiebt) jeden Tag auf; sie geht auf; sie geht unter. Wir blicken auf den langen Zeitraum als Umlaufzeit von 25920 Jahren. Wir blicken auf einen 24 stündigen Zeitraum; da durchläuft die Sonne denselben Kreis. So ist es mit dem physischen Organismus. Im Laufe langer Jahre durchläuft er den Punkt, den wir erreichen wollen der Aufnahme der Nahrung und Ausscheidung. Wir tun mit dem Ernährungsprozess im physischen Leib etwas Ähnliches, wie es die Sonne tut im Umlauf zurück an den Frühlingspunkt.

Heute ist das physische Erdendasein angekommen bei Gesetzen, welche bewirken, daß sie den physischen Organismus auflösen. Aber die Erde muß einmal in einem Zustande gewesen sein, der so war, wie bei uns der Punkt, wo wir die Nahrung aufnehmen. Da waren andere Erdengesetze. Wir tragen diese Gesetze in uns. Wir wiederholen den Zustand des Erdendaseins, der einmal da war. Die Erde hat die Endprodukte, nicht aber die Anfangsprodukte. Wir tragen etwas in uns, was wir finden müssen in sehr alten Zeiten innerhalb der Konstitution der Erde. Was wir so in uns tragen, das ist dasjenige, was den Menschen hinüberhebt über das physische Erdendasein. Der Mensch kann sich sagen: Ich trage heute etwas in mir, was die Erde heute nicht hat.

aber vor Jahrtausenden gehabt hat. Wir müssen über den heiligen Zustand der  
Erdenentwicklung hinausehen um den Menschen zu verstehen und in alle Erdeng-  
pände im Auge fassen. Was auf diese Art sind Menschen und vorhanden ist,  
was die Erde nicht mehr sah, kann demnach vor der menschlichen Beobachtung  
auftreten. Das kann gesehen, wenn wir meditieren.

Der Mensch hat sich in den letzten Jahrhunderten so stark gewöhnt, die äußere  
Welt abzubilden, so daß er gewohnt mehr gewöhnt ist, Vorstellungen aus der  
äußeren Natur zu bilden. Solche Vorstellungen zu bilden, nennt man medi-  
tieren. Dadurch kommt man dazu, zu meditieren, zu erleben, wie wirklich  
wir Menschen ein zweiter Mensch sind. Man kann die Gedankenkraft so  
erleben, wie man die Muskelkraft erlebt. Man kann sich sagen: Ich bin  
in meinem gewöhnlichen Denken ganz passiv. Ich lasse mich von außen  
ausstopfen mit Gedanken. Aber man kann das Denken erkräften. Man  
merkt, daß dann das Denken ein Spannen, ein Erkräften ist, ein Erleben,  
wie man die innere Muskelkraft erlebt. Dadurch, daß er so denkt, kommt  
der Mensch dazu, sich bewusst zu werden dessen, was er in sich trägt als  
Wiederholung eines alten Erdenzustandes. Er lernt erkennen die Kraft, welche  
die physischen Speisen zuwandelt und wieder zurück verwandelt. Er  
kommt zugleich dazu, die äußeren Dinge der Welt mit diesem erkräfteten  
Denken anzupfanden. Wenn ich z. B. aufstehe mit dieser innerlichen Er-  
kräftung einen Stein, dann kommt es mir vor, wie wenn ich einem  
Menschen begegne: Den habe ich doch schon gesehen. Ich erinnere mich seiner.  
Das, was jetzt als Mensch vor mich tritt, zaubert mich herauf des Weltens,  
was ich gesehen habe vor 20 Jahren. Schein ist ein Salzknäuel, dann ist es, als ob

die Erinnerung daran aufsteigt, wie diese Salzinsel einmal war. Alles war  
in einem völligen, lebenden, feinen Weltmeer. Der Uryustand der Erde  
geht so auf, wie eine Erinnerung aufsteigt. Dann blickst auf den Menschen  
zurück, und ganz derselbe Eindruck stellt sich uns dar, wie der Mensch einem  
zweiten Menschen in sich trägt. Ich komme auch dazu, wenn ich die Pflanze  
ansieht. Ich komme dazu, zu wissen, die Pflanzen tragen auch das in sich,  
was der Zustand der Erde einmal war. Der Mensch trägt auch den Äther  
in sich als einen zweiten Menschen. Gibt sich der Mensch Mühe, dann pflegt  
er an sich und den Pflanzen und in der Erinnerung an den Mineralien  
in der Vergangenheit außer dem Physischen noch Ätherisches. Man weiß,  
dass die Erde einmal in einem andern, ätherischen Zustande war. Der  
Äther ist geblieben, und der Äther durchsetzt Pflanzen, Tiere und Menschen.  
Die Mineralien sind nicht mit Äther durchsetzt, aber der Äther ist überall da.  
Erfüllt nur nicht die mineralische Natur. Wenn ich die Kreide auf-  
hebe, da merke ich, in dem Äther geht allerlei vor. Die Kreide hebt meine  
Hand auf. Bei dem, was meine Hand tut, dabei ist eine Kraft, die ist  
in dem wachen Zustande vorhanden, die ist aber in Schlafzustand nicht  
vorhanden. Die Verwandlung der Nahrungsmittel ist auch in Schlaf  
vorhanden (Schlingen schlafen, um zu verdauen.) Was ich brauche, um die  
Kreide zu fassen, ist in Schlafzustand nicht vorhanden. Beim Heben der  
Kreide muß der Äther da sein, aber allein kann er das nicht.  
Ich muß einen dritten Menschen in mir haben. Der dritte Mensch  
findet sich nicht in der äußeren Natur. Aber die äußere Natur, die über alle  
Äther ist, tritt zu in Beziehung zu diesem Menschen.

Man kann die innere Kräfteentfaltung zunächst nur wahrnehmen an sich selber.  
Wenn man aber die Kräfteentfaltung hat, und dann das Kraftvolle Denken wieder  
abspaltet, ist ganz leer was von diesem Kraftvollen Denken, dann geschieht  
etwas Besonderes. Wenn man die Kräfte entwickelt, dann die man das Äthe-  
rische sieht, dann hat man einen innerlich ersparten Menschen. Wenn man  
das wegsuggeriert, dann schläft man ein, dann exponiert man sich  
der Welt. Dann wird das objektiv, was in Menschen wirkt wenn er  
einen Arm hebt, wenn er seinen Willen entfaltet. Es tritt in den Raum  
hinein etwas, was der dritte Mensch ist. Man schaut dann in die Natur.  
Die Pflanzen, Tiere, Menschen haben einen Ätherleib, die Mineralien  
nicht. Sie erinnern nur daran. Aber überall ist Äther - doch er verleiht  
sich. Treten Sie an Menschen oder Pflanzen heran, so haben Sie ein Ätherbild.  
Aber treten Sie an den allgemeinen Äther heran, dann haben Sie kein  
Bild. Sie schwimmen darin. Aber wenn Sie die Kräfte erheben, dann  
haben Sie ein Bild. Was da sich entwickelt, das hat ein Äther im Gegenbild.  
Das Gegenbild das wird erst wahrnehmbar da, wo es den dritten Menschen  
wahrnehmen kann. Der allgemeine Weltäther, der wirkt so wie  
der dritte Mensch. In dem Moment, wo ich irgend etwas habe, was vom  
dritten Menschen kommt, das in den Weltäther hineinragt, da  
antwortet er, aber nicht ätherisch, sondern astralisch, sodass ich überall in  
Weltäthermeer etwas entfessele was meinem dritten Menschen ähnlich ist.  
Das Ätherbild ist ein Gegenbild, aber ein astralisches Bild, das, durch das  
dieses Bild hervorgerufen wird, ist der heutige reale Mensch. Lerne ich das,  
was Reiz wiederholt wird, anwenden auf die große Entwicklung, dann

wieder zu einem Erdkörper zurück gehen, in dem die Erde astralisch  
 war in dem sie ein Wesen war in einem dritten Mensch selber ist. Dieses  
 Wesen muss ich sicher in längst vergangenen Zeiten, Dieses Wesen leuchtet  
 mir in fernes Licht bis hierher. Da habe ich für den Raum nur die Zeit.  
 (oder Astralwelt) Was in einer längst vergangenen Zeit liegt, wirkt  
 bis in die Gegenwart hinein. Es ist immer noch da, es ist nicht ver-  
 schwunden. Ich komme da zu etwas, was in Geiste vorhanden ist und  
 die Zeit zum Raum macht. Es ist ja so, wenn ich durch ein Telegraphien  
 weit hin korrespondiere, so korrespondiere ich, wenn ich die Kreide auf-  
 hebe, und ein Bild in Äther erzeuge, so korrespondiere ich mit etwas,  
 was vor langer Zeit da war.

Der Mensch fühlt nicht, dass er ein Ätherkörper hat, das die Speisen um-  
 wandelt und wiederum zurück verwandelt. Er findet es in den Steinen  
 nicht; es war früher in ihnen, aber er findet es in Äther. Er trägt eine  
 spätere Vergangenheit in seinem Ätherleibe und eine noch frühere Vergangenheit  
 in seinem Astralleibe. Die Wissenschaft betrachtet die Dinge der Welt wie ein  
 Buch, in dem man nur die Buchstabenformen auffant, aber nicht liest. Was  
 ich Ihnen dargelegt habe, ist ein Lesen lernen in der Welt und den Menschen.  
 Durch das Lesen lernen kommt man allmählich der Welt und ihren  
 Rätseln näher.

Astralleib

Äther-  
leib

Physische  
Leib

fernere Vergangenheit.

nähere Vergangenheit.